

Thesen, Themen und Materialien zur zweiten Vorlesungseinheit vom 24.10.2002

Politik und Alltag

- 1) IDEOLOGIEN
- 2) ALLTAGSDENKEN
- 3) MEINUNGSFORSCHUNG
- 4) POPULISMUS
- 5) DIE EBENEN DES POLITISCHEN DENKENS
- 6) POLITIK

- 7) BEGRIFFE DER DRITTEN EINHEIT

1) IDEOLOGIEN

Politisches Alltagsdenken war lange - insbesondere in vordemokratisch verfaßten Gesellschaften - von religiösen Weltbildern geprägt. Seit der **Aufklärung** hat eine **Säkularisierung der Politik** stattgefunden.

Alltagsdenken wird immer weniger von Kirche und Religion und immer mehr von anderen Institutionen (Schule, Massenmedien) bestimmt.

Auf diesem gesellschaftlichen Hintergrund sind die großen Ideologien entstanden. Sie werden in funktioneller Hinsicht auch als "säkulare Religionen" definiert.

Ideologien können partikular, punktuell sein und den Interessen spezifischer Gruppen dienen. Sie versuchen auf Grund eines Anliegens politische Maßnahmen und Ordnungen zu attackieren oder zu rechtfertigen.

Ideologien können komplex, umfassend, totalistisch sein und ganze Weltbilder (im Sinne einer umfassenden Gesellschaftsauffassung und dazugehörigen Menschen-, Welt- und Geschichtsbildern) entwerfen.

Diese großen Ideologien stellen ein **komplexes Ideen- und Begriffssystem** dar, das den Interessen großer sozialer Gruppen (Klasse, Geschlecht, Rasse/Ethnie) entsprechen und ihrer sozialen Lage gemäß eine spezifische Weltanschauung formulieren. Diese **Interessensgebundenheit** läßt die enthaltenen politischen Ideen in einen konkreten

Praxisbezug treten.

Nicht erst mit dem Postmodernismus wird die These vom **Ende der Ideologie** verbreitet. Schon 1955, 1960 wurde - mitten im Kalten Krieg - aus Aversion gegen faschistischen und stalinistischen Totalitarismus das "Ende der Ideologien" propagiert (SHILS, BELL). Daß dies selbst Ideologie war, noch dazu eine absurde, wird offensichtlich, wenn wir beobachten, wie allenthalben Ideologien an Bedeutung gewinnen (Fundamentalismen, Nationalismen, Rechtspopulismus, Neoliberalismus usw.).

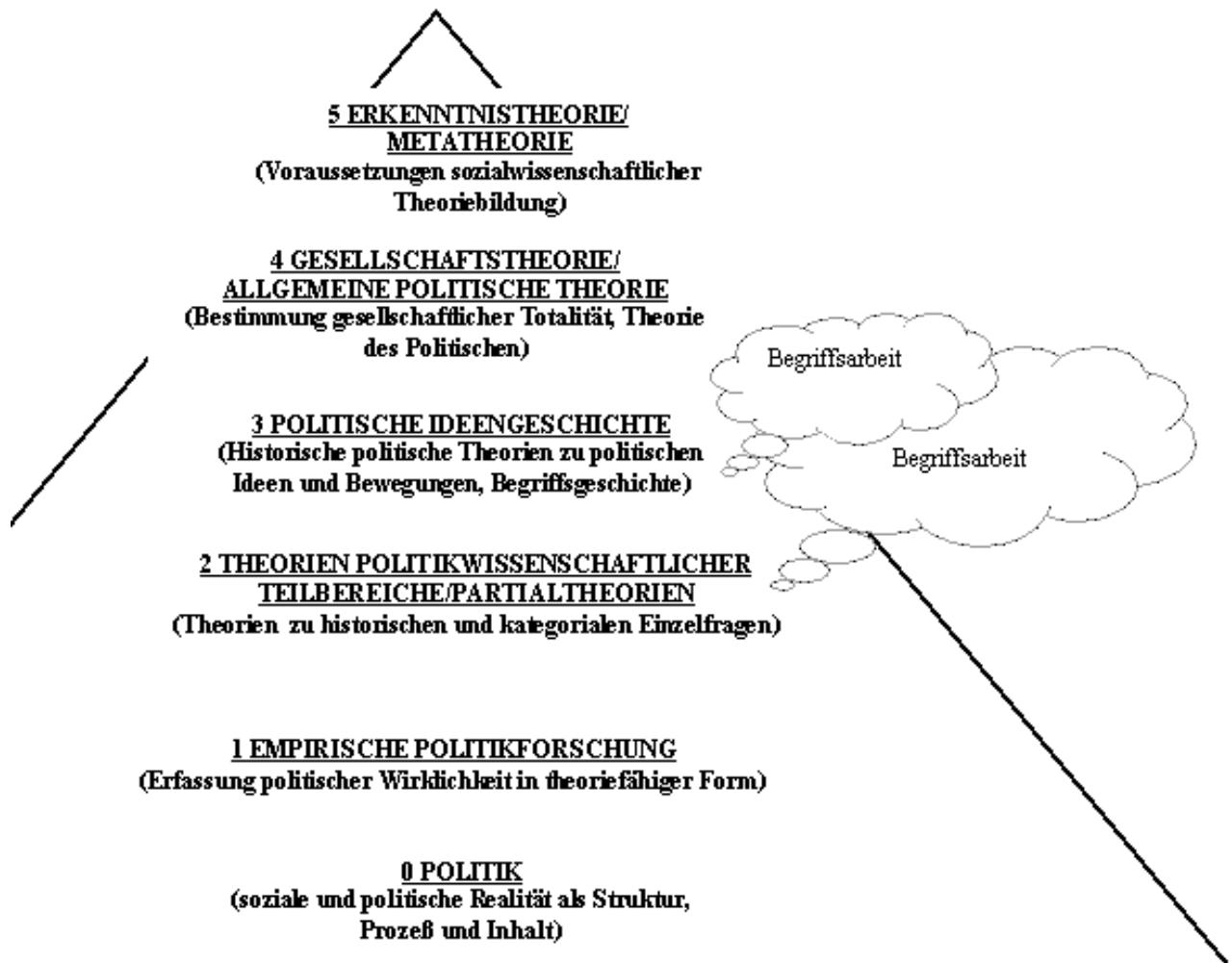
Ideologien werden wirksam, wenn die betreffende soziale Gruppe eine **Gesamtdeutung der politischen und sozialen Wirklichkeit** vertritt und für eine Gruppierung (Weltanschauungspartei, Kirche usw.) handelt.

Ideologien können soziale Gruppen, politische Gemeinschaften integrieren, indem sie **identitätsstiftend** wirken und politische Praxis anleiten. Sie legen Werteskalen und Prioritäten fest.

Ideologien positionieren politisch denkende und handelnde Menschen. Sie zielen darauf ab, gesellschaftliche Geschlossenheit auch gegen politischen Widerstand auf einer imaginären Ebene wiederherzustellen.

In Ideologien kommt also ein besonderer **Praxisbezug** zum Tragen, **der sie von der Wissenschaft absetzt**, auch wenn diese praktische Implikationen enthält.

Die Spannweite politischen Denkens reicht von Alltagsdenken über professionelles Denken bis hin zu Theoretisierungen oder Ideologisierungen von Politik. Und selbst in der Kategorie des theoretischen Denkens sind unterschiedliche Niveaus der Abstraktion zu unterscheiden:



Die Politikwissenschaft operiert auf unterschiedlichen Abstraktionsniveaus:

Politikwissenschaft argumentiert auf den Abstraktionsebenen 1 bis 5.

Politische Theorie bezieht sich auf die Stufen 2 bis 5.

2) ALLTAGSDENKEN IN BEWEGUNG

Spätestens seit der Französischen Revolution (1789) hat politisches Alltagsdenken der Massen an Relevanz und Brisanz gewonnen. Die herrschenden Klassen fühlten sich zunehmend durch die "Massen" bedroht, die erstmals ernsthaft an die Aneignung der Staatsmacht dachten. Ihre "Aufstände" gelten daher als die ersten "antisystemischen" Erhebungen der modernen Welt. Unter den Herrschenden setzt sich auch die Einsicht durch, daß politischer Wandel unvermeidbar ist, sie akzeptierten allmählich die "**Normalität des Wandels**", um ihn unter Kontrolle halten und ihn abschwächen zu können. Politischer Umgang mit "normalem Wandel" erfordert auch konkretes Wissen um das Funktionieren gesellschaftlicher Wirklichkeit.

Aus diesen Verschiebungen sind **drei neue Institutionen** entstanden:

1. Ideologie
2. Soziale Bewegungen
3. Sozialwissenschaften

Die **Ideologie**, welche die "Alleinherrschaft" der Religion bedrängt und die Wünsche, Hoffnungen und Träume der Menschen vom Jenseits ins Diesseits überführt. Diese Erwartungen in das "Hier und Jetzt" der Ideologie (im Gegensatz zur Religion) manifestieren sich in den **sozialen Bewegungen** und Revolutionen und werden sich bis zum Populismus weiterverfolgen lassen.

Die Herausbildung der **Sozialwissenschaften** ist in diesem Spannungsverhältnis von Systemveränderung und Systemerhaltung zu verorten.

Die innovative, gestalterische und bewegende Bedeutung politischer Ideen/Ideologien, das Aufkommen sozialer Bewegungen sowie der neue Stellenwert von Sozialwissenschaften als Instanz kontrollierter gesellschaftlicher Veränderung markieren also eine neue **politische Epoche**, die anbrechende **Moderne** mit dem zentralen Phänomen der Massendemokratie einschließlich allgemeiner politischer Rechte (Grund- und Menschenrechte, Wahlrecht für alle).

Die politische Subjektwerdung der "Massen", die sich zunehmend nun auch ihrer selbst "bewußt" wurden, erforderte genaue Beobachtung und subtile Kontrolle seitens der politischen Machthaber (vgl. Immanuel Wallerstein, The French Revolution as a World-Historical Event, in: ders., Unthinking Social Science. The Limits of Nineteenth-Century Paradigms, Cambridge 1999, 7-22). So ist auch Entstehung und Erfolg empirischer Sozialforschung historisch zu verorten.

3) ALLTAG - MEINUNGSFORSCHUNG

Wie ist aktuell politisches Denken im Alltag erfaßbar?

Ein Instrument der "systematischen" Erfassung ist die Meinungsforschung, auf deren Ergebnisse Medien und Politiker reagieren (entweder aufklärend oder auch bestärkend,...).

Aber: Erkenntnis- und Verwertungsinteressen der Auftraggeber (Verbesserung der Wahlstrategien, Unterstützung der PR-Arbeit für BerufspolitikerInnen, "Verkaufen" politischer Maßnahmen,...) gehen in Fragestellungen und Auswertungs- und Interpretationsstrategien ein.

Beispiel: Geringere politische Beteiligungsraten von Frauen - wie werden sie gedeutet? Frauen sind apathischer, politisch weniger interessiert, an anderen Politik- und Beteiligungsformen interessiert,...?

2/3 der Unterstützer und Wähler rechtsradikaler Parteien sind Männer - Frauen sind nicht rechtsradikal?

4) POPULISMUS

(Rechts-/Links-) Populismus ist eine besondere **Agitationstechnik**, die die Anpassung an Stimmungen bei Wählern und das Schüren von **Emotionen** und Vorurteilen forciert.

Populismus ist eine besondere **Form der Verwertung alltäglicher politischer Denkstrukturen**.

Obwohl Populismus linke wie rechte Politikstrategien zu formen vermag, wird er in jüngerer Zeit vor allem zur Kennzeichnung rechter Bewegungen und Regime herangezogen.

(Rechts-)Populismus ist, seinem Bedeutungsgehalt gemäß, eine historisch neue politische Kategorie, deren zunehmender Gebrauch mit zwei krisenhaften welthistorischen Ereigniskonstellationen jüngerer Datums zusammenfällt:

- Mit der manifesten **Schuldenkrise** zahlreicher Drittweltländer und dem - unter Druck der Gläubiger erfolgenden - neoliberalen Strukturanpassungsdiktat seitens IWF und Weltbank ab 1979/80 (d.h. Abbau von Handelsschranken durch Öffnung der Ökonomien zum Weltmarkt; Ausgabenkürzungen durch Rückbau des öffentlichen Sektors, durch Privatisierung und Deregulierung, durch Zurückdrängung von Staatsregulierung; Sicherung des Schuldendienstes usw.), das in den achtziger Jahren insbesondere in einigen lateinamerikanischen Ländern neopopulistische Bewegungen und Regime entstehen ließ.

- Mit den in Europa sich **intensivierenden Migrationsströmen** im Zusammenhang mit der politischen Wende 1989 und dem sich anbahnenden Boom nationalchauvinistischer, rassistischer oder antisemitischer Politikformationen, die sich immer seltener der relativ erfolglosen traditionell rechtsextremen, stattdessen modernisierter rechter Politikformen bedienen.

Das Auftauchen des neuen Begriffsverständnisses in Wörterbüchern und Lexika ab 1989 zeigt einen Werdegang von eher neutralem zu tendenziell pejorativem Wortgebrauch an. Populismus als politisches Konzept scheint besonders im deutschsprachigen Umkreis negativ besetzt. Als Ursache hierfür wird die traumatische Erfahrung politischer Verführbarkeit im Kontext des Nationalsozialismus vermutet.

Rechtspopulismus bleibt - ob er als **ideologisches Programm**, als **politische Agitationstechnik** oder als **Variante sozialen Protests** angesprochen wird - vorwiegend aus **Alltagsverständnissen** und **massenmedialen Deutungsmustern** gespeist.

All dies deutet darauf hin, daß Populismus **kein homogenes Politikkonzept** darstellt, daß mit ihm im Gegenteil eine ziemlich inkohärente Palette von Phänomenen und Merkmalen angesprochen wird.

Die Spannweite und Bedeutungsebenen des (Rechts-)Populismus umfassen sehr

Unterschiedliches:

- angebliche "Volksnähe",
- Appell an neu bestimmte kollektive Identitäten ("wir" im Gegensatz zu den "anderen"),
- Ausgrenzung der vermeintlich "anderen",
- demagogische Vereinfachung komplexer Strukturen, Vorgänge und Verhältnisse,
- Emotionalisierung und Personalisierung von Politik,
- Anti-Elitarismus ("gegen die da oben") als Rache an der (gegnerischen) "politischen Klasse",
- Anti-Sozialismus als purer Haß auf Linke,
- Anti-Intellektualismus und gegen-moderner "Modernismus" neuer "Rechtsintellektueller",
- Anti-Feminismus und Re-Traditionalisierung der Geschlechterordnung,
- Aufgreifen von Verunsicherungen, Verstärkung und Instrumentalisierung von Ängsten der Menschen,
- Propagierung eines (polizeilich wie militärisch hochgerüsteten) "Minimalstaates",
- Tendenz zu anti-demokratischen, autoritären Politikmustern.
- Lancieren einer Führerfigur, die die beschworenen, konstruierten Probleme angeblich zu lösen vermag.

Politische Phänomene, also auch Rechtspopulismus, sind immer im Kontext jener Gesellschaft zu analysieren, in der sie aufkommen. Unabhängig von Verschiedenheiten der Gesellschaftstypen wie von Divergenzen historischer Veränderungen kommt aber stets dem "**Faktor Krise**" besondere Bedeutung in Begriffsarbeit und Begriffsgeschichte zu. Populismus wächst (und fällt) in diesem Sinne mit den - politisch und medial verwertbaren - Krisen, z.B. Arbeitslosigkeit, Armut, Migration, dohende Konflikte oder Umweltkatastrophen.

5) DREI EBENEN DES POLITISCHEN DENKENS

Neben der **Ebene des politischen Alltagsdenkens**, die bereits erläutert wurde, findet (das Nachdenken über) Politik auf zwei weiteren Ebenen statt:

Auf der **Ebene des politischen Diskurses der "professionell" mit Politik Befähten** (Politiker, Journalisten, ...) oder politischer "Spezialisten" (Aktivisten von Bürgerinitiativen oder NGOs, ehrenamtliche MitarbeiterInnen politischer Organisationen, ...). Politisches Denken auf dieser Erfahrungs- und Handlungsebene ist zumeist ambitionierter und weitergehend als politisches Alltagsdenken, zumal es in aller Regel auf mehr und besseren Informationen beruht. Es geht um rationalere Argumentationen und Begründungen. Häufig findet der Diskurs in einer strukturierten Öffentlichkeit statt.

Auf der **Ebene theoretischer Erörterung von Politik**. Es geht um prinzipielle Politikfragen. Das ist letztlich die politikwissenschaftlich relevante Ebene.

Diese Erfahrungsebenen lassen sich freilich nicht scharf voneinander trennen, sie

überschneiden sich. Politisches Alltagsdenken kann der Theorieform nahekommen und umgekehrt können politische Theoretiker ihr politisches Alltagsdenken nicht völlig ausschalten.

6) POLITIK

Der weiteste Politikbegriff ist wohl jener, der annimmt, daß im menschlichen Zusammenleben immer Regelungsbedarf besteht (i.S. einer Koordination des Handelns, der Überwindung von Krisen und Anpassungsproblemen, der Bewältigung von Konflikten usw.).

Davon abgegrenzt ist jenes Politikverständnis, das davon ausgeht, daß Politik erst in einer bestimmten historischen Phase, nämlich der Ausdifferenzierung einer speziellen institutionalisierten Sphäre von Politik, gegeben ist.

Die Debatte um den **engen und weiten Politikbegriff** ist auch in der modernen Politik und Politikwissenschaft keineswegs abgeschlossen. Am politikwissenschaftlichen Politikbegriff wird auch gegenwärtig seine "Engführung" als lediglich institutionelles Politikverständnis sowie seine "Staatszentriertheit" kritisiert. Demgegenüber wird von vielen ein eher weiter Politikbegriff favorisiert, der Politik auch auf private Lebensbereiche sowie soziale Bewegungen beziehen läßt (z.B. für den Mainstream der Politikwissenschaft: Robert A. DAHL, Modern Political Analysis, 4.Aufl., London u.a. 1984, S. 9 f. Aber auch: Soziale-Bewegungs-Theoretiker oder feministische Positionen in der Politikwissenschaft. Ulrich Beck etwa unterscheidet zwischen "regelausführender Politiker-Politik" und "regelverändernder Politik der Gesellschaft", vgl. Ulrich BECK, Die Erfindung des Politischen, Frankfurt a.M. 1993, S. 17)

Wir können also sehen: Mit der Entscheidung über den Beginn werden also unweigerlich ganz zentrale und eigentlich auch heute noch virulente theoretische Vorentscheidungen getroffen.

7) Begriffe der dritten Vorlesungseinheit

Agitation
Androzentrismus
Askriptiv
Aufklärung
Demagoge
Diskurs
Eurozentrismus
Ideologie

Metatheorie
Populismus
Postmoderne
Säkularisierung

Aufklärung, auch Zeitalter der Aufklärung (englisch Age of Enlightenment, französisch Siècle des lumières), Bezeichnung einer geistesgeschichtlichen Epoche des 18. Jahrhunderts in Europa, insbesondere in Frankreich, England und Deutschland, in der unter der Maßgabe einer Herrschaft der Vernunft weit reichende philosophische, soziale und politische Veränderungen vor sich gingen.

Vordenker der Aufklärung waren die Philosophen René Descartes und Baruch Spinoza, der Staatstheoretiker Thomas Hobbes, der Begründer des Empirismus John Locke, der französische Skeptiker Pierre Bayle sowie der Naturwissenschaftler Isaak Newton. Im Zentrum der so genannten Aufklärungsphilosophie stehen eine Abkehr von einer mystisch-spekulativen Tradition und der Glaube in die Kraft der menschlichen Ratio: Überlieferte Werte, Institutionen, Konventionen und Normen wurden bewusst in Frage gestellt, um ihre rationale Legitimation zu überprüfen. Als einer ihrer Hauptvertreter definierte der deutsche Philosoph Immanuel Kant Aufklärung dementsprechend als "Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Hilfe eines anderen zu bedienen". Das Motto des Zeitalters fasste Kant als "Sapere aude!" zusammen: "Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!" ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Während der Epoche der Aufklärung kam der Naturwissenschaft eine zunehmende Bedeutung zu. Der wissenschaftlichen Erkenntnis durch Naturbeobachtung und Experiment wurde eine größere Rolle beigemessen als dem Studium der Schriften des Aristoteles und der Bibel, die bis dahin als Autoritäten und als unanfechtbare Quellen des Wissens galten. Obwohl die meisten Denker der Aufklärung die Kirche, vor allem die katholische Kirche, wegen ihres Reichtums, ihres Machtmissbrauchs und ihres Dogmatismus kritisierten, lehnten sie dennoch die Religion nicht grundsätzlich ab, sondern vertraten einen gemäßigten Deismus, der davon ausging, dass Gott nach Erschaffung der Welt in deren Lauf nicht mehr eingriff.

Einen besonderen Einfluss auf die Rechts- und Staatslehre der Aufklärung hatte der französische Staatstheoretiker Charles de Montesquieu, der in seinem anonym publizierten Werk *Lettres persanes* (1721, *Persische Briefe*) die gesellschaftlichen und politischen Zustände unter Ludwig XIV. scharf kritisierte. Denis Diderot, Autor und Herausgeber der französischen *Encyclopédie* (1751-1772), gab der Epoche wesentliche Impulse, da er das Wissen seiner Zeit sammelte und in einem Vorwort seiner Enzyklopädie gleichzeitig das Programm der Aufklärung formulierte. Ein weiterer maßgeblicher Denker war der Franzose Voltaire. Als Dichter und Philosoph verfasste er zahlreiche Pamphlete, Essays, Satiren und Romane, um seine Vorstellungen über Gewissensfreiheit, religiöse Toleranz und politische Gleichheit zu illustrieren. Jean-Jacques Rousseau hatte einen nachhaltigen Einfluss auf die politischen und pädagogischen Theorien der Zeit, wirkte mit einer eher subjektiv-empfindsamen Weltansicht aber bis in die Romantik nach. Zu seinen maßgeblichen Werken gehören *Du*

Contrat social ou principes du droit politique (1762, Der gesellschaftliche Vertrag, oder die Grundregeln des allgemeinen Staatsrechts), *Émile ou de l'Éducation* (1762, Emile, oder über die Erziehung) und *Confessions* (1782, Bekenntnisse). Aufklärerische Denker wie Immanuel Kant, der schottische Philosoph David Hume, der italienische Jurist Cesare Beccaria und die amerikanischen Politiker Benjamin Franklin und Thomas Jefferson vertraten die Idee eines übernationalen Kosmopolitismus und setzten sich für die allgemeinen Menschenrechte ein.

Zahlreiche Aufklärungsschriften wurden Opfer der Zensur, und ihren Verfassern drohten langjährige Gefängnisstrafen. Dennoch gewährleistete eine Flut von Zeitungen, Zeitschriften und Büchern die Verbreitung der liberalen Ideen, die sich allmählich in allen gesellschaftlichen Schichten durchzusetzen begannen. Voltaire propagierte das Ideal des aufgeklärten Absolutismus, zu dessen Verfechtern Friedrich II. von Preußen, Katharina die Große von Russland und Joseph II. von Österreich gerechnet werden. Als "erste Diener des Staates" reformierten sie die Regierungsform der Monarchie. Der bloße Verweis auf das vermeintliche Gottesgnadentum war nun nicht mehr hinreichend. Mit der Einebnung der Gesellschaftsstrukturen, der Neustrukturierung der Bürokratie, der Einführung der allgemeinen Schulpflicht und vor allem mit der Rechtsvereinheitlichung wurden zu dieser Zeit die entscheidenden Weichen für die Demokratisierung des Staates gestellt, auch wenn vorläufig noch die repressiven Elemente des Absolutismus vorherrschend blieben.

Im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg sahen viele europäische Aufklärer ein Zeichen für die Verwirklichung aufklärerischer Gedanken. Er ermutigte sie zu offener Kritik an den europäischen Monarchien. In Frankreich mündeten die gesellschaftlichen und politischen Umwälzungen sowie ein damit verbundenes erstarktes Selbstvertrauen des dritten Standes in der Französischen Revolution von 1789. Mit diesem Ereignis endete das Zeitalter der Aufklärung, da die Gewalt während der Schreckensherrschaft zwischen 1792 und 1794 die hohen Ideale der Epoche in Frage stellte. Dennoch bewirkte die Aufklärung bleibende geschichtliche Veränderungen. Sie führte zur Säkularisation weiterer Bereiche der Gesellschaft und prägte die Idee vom politischen und wirtschaftlichen Liberalismus. Ihr Ideal der Menschenrechte wurde in viele Verfassungen aufgenommen. Weitere Vertreter der Aufklärung waren Étienne de Condillac, Claude Adrien Helvétius, Jean Le Rond d'Alembert, Paul Heinrich d'Holbach, Marie Antoine Condorcet und - in Deutschland - Gotthold Ephraim Lessing und Christian von Wolff.

"Aufklärung", Microsoft(R) Encarta(R) 98 Enzyklopädie. (c) 1993-1997 Microsoft Corporation. Alle Rechte vorbehalten.

[--> Impressum]

up

Die "Nachlesen" zur Vorlesung "Politische Theorien" sind im Wintersemester 2002/2003 entstanden. Die Nachlesen bilden einen guten Einstieg in Themen und Problemstellungen der politischen Theorie. Vielen Dank an den Autor der meisten Nachlesen, Albert Kraller.

[zur Übersicht der Nachlesen](#)